

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1889**

22.5.1889 (No. 41)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-943485](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-943485)

Correspondent

Insertionsgebühren:
Für die dreispaltige Cor-
respondenz ober deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. d. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zwölfter Jahrgang.

Nr. 41.

Oldenburg, Mittwoch, den 22. Mai.

1889.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 22. Mai.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben ge-
ruht, dem Director der Griechischen Nationalbank, Markos
Nenieri in Athen, das Ehren-Großkreuz zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben ge-
ruht, dem Feldwebel Hofmeister vom Braunschweigischen
Infanterie-Regiment Nr. 92 die Stelle des Oberaufsehers
bei den Strasanstalten in Wechta zum 1. Juni d. J. zu
verleihen.

Seine Königliche Hoheit der **Erzogherzog** ist
gestern Abend 8 Uhr 20 Minuten, von seiner am 8. Dezem-
ber v. J. angetretenen Reise nach Indien zurückkehrend,
glücklich hier wieder eingetroffen. In Nordenham und El-
steth wurde Seiner Königlichen Hoheit, welche diese Orte
von Bremerhaven aus berührten und an denselben kurze Zeit
verweilten, ein freundlicher Empfang bereitet. Die Bewoh-
ner unserer Residenz freuen sich von ganzem Herzen, Seine
Königliche Hoheit wieder unter sich zu wissen.

Hoftrauer. Wegen erfolgten Ablebens Ihrer Maje-
stät der Königin Friederike Franziska Auguste Marie Hed-
wig von Bayern, geb. Prinzessin von Preußen, wird am
heutigen Hofe von Sonnabend ab auf zwei Wochen Trauer
angelegt, und zwar für Herren in einer, für Damen in zwei
Abtheilungen. (Die verstorbene Königin-Mutter von Bayern
hauchte am 17. d. Mts. nach längerem Kranksein und einem
schmerzvollen Lager in Hohenhewangau ihr Leben aus. Da-
durch erlöste der Tod eine der schwergeprüften Frauen,
die je auf einem Throne gesessen, von ihren unlagbaren
Leiden. Am 15. October 1825 als Tochter des 1851 ver-
storbenen Prinzen Wilhelm von Preußen (Sohn des Königs
Friedrich Wilhelms II. und Bruder des Königs Friedrich
Wilhelm III.) und der Prinzessin Maria Anna von Hessen-
Homburg geboren, wurde die nun Verewigte am 5. October
in Berlin durch Prokuration und am 12. October 1842
persönlich dem damaligen Kronprinzen, nachherigem Könige
Maximilian II. angetraut. Der Ehe entsprossen zwei Söhne:
Ludwig, der unglückliche König, und der ebenso unglückliche
irrsinnige jetzige König Otto; 1864 verlor die Königin Marie
ihren Gatten, welchen Schmerz sie nie recht überwand; so-
dann kam es zwischen ihr und dem König Ludwig II., ihrem
ältesten Sohne, zum Bruche, nachdem sie zum Katholicismus
übergetreten war. Ihr zweiter Sohn Otto verfiel in Wahn-
sinn, und nicht genug, alles Leids — Ludwig II. erkrankt in
den Wollen. Die Königin schleppte ihre letzten Tage krank
am Körper und mit gebrochenem Herzen dahin, einzig im
Wohlthun eine Ablenkung suchend. Endlich ist sie eingegan-
gen zu des Herrn Freuden und ihr kummervolles Mutter-
herz hat nun Ruhe und Frieden gefunden.)

In Bezug auf die in der bevorstehenden Himmelfahrts-
woche in Bremen stattfindende **continentale Missions-
Konferenz** machen wir darauf aufmerksam, daß am Don-
nerstag (Himmelfahrt) in der Liebfrauenkirche Nachmittags
5 Uhr die fünf Referenten über die Thematata und Herr
Hesse aus Calw Ansprachen halten werden. Der Besuch
von Auswärtigen, auch aus dem Oldenburgischen, ist wil-
kommen. — Am Freitag Nachmittags 4 Uhr findet ein ge-
meinames Mittagmahl im Bürgerpark (Parkhaus) statt, an
welchem auch Damen teilnehmen können. Das Couvert
kostet 3 Mark, ohne Wein. Karten müssen bis Dienstag
den 28. Mai Mittags 1 Uhr bei Herrn J. Schröder (Obern-
straße 47) oder bei Herrn Inspector Bahn (Elhornstraße)
bestellt werden.

Die diesjährige (14.) Hauptversammlung des **Olden-
burger Landesvereins für Alterthumskunde** wird
am Mittwoch den 19. Juni in Varell stattfinden. Die
Theilnehmer versammeln sich Morgens 9 1/2 Uhr daselbst im
Hotel Ebole zum Frühstück, um 10 Uhr ist dann geschäft-
liche Versammlung und Ausstellung in demselben Lokale.
Später folgt die Besichtigung der Kirche, ein Spaziergang
zum Kaffeelaud und nach der Mittagstafel im Hotel Ebole
(Gebäude 2 Mark) eine Fahrt nach Dangast. Anmeldungen
zum Festessen und zur Theilnahme an der Fahrt nach Dan-
gast haben bis zum 15. Juni zu geschehen. Alle Vereins-
mitglieder und Freunde der Sache sind eingeladen und Da-
men sehr willkommen.

Wie bekannt hat Herr Dr. Devrient seit längerer
Zeit schon ein zweites großes Werk, welches sich ähnlich dem
Charakterbilde „Luther“ gehalten wird, in Bearbeitung.
Dasselbe umfaßt die Lebensbilder des Glaubenshelden und
Schwedenkönigs **Gustav Adolf**. Falls das Werk noch
bis zum kommenden Herbst beendet wird, beabsichtigt Herr
Devrient dasselbe dem Publikum noch vor Beginn der im
September ihren Anfang nehmenden neuen Theateraison
vorzuführen und dürften wahrscheinlich auch diese Auffüh-
rungen, gleich denjenigen des „Luther“, zu einem wohlthä-
tigen Zwecke, vielleicht zum Besten der Gustav-Adolf-Stif-
tung, stattfinden. Daß auch diese Gustav-Adolf-Auffüh-
rungen einen großen Andrang finden werden, ist sicher, und
darf man denselben mit Interesse entgegensehen.

Nachdem vom Reichstage ein neues Genossenschafts-
Gesetz, durch welches der Geschäftskreis der Genossenschafts-
Banken noch enger als bisher gezogen wird, genehmigt hat,
dürfte auch an die **Oldenburgischen Genossenschafts-
Bank e. G.** die Frage der Umwandlung in eine Aktien-
Gesellschaft herantreten. So weit wir nun unterrichtet sind,
ist man in den Kreisen der Mitglieder der genannten Bank
einer solchen Umwandlung durchaus günstig gestimmt und
erwartet daher vorstandsseitig entsprechende Vorschläge. In-
wiefern sich aber der Vorstand mit dieser Frage bis jetzt
beschäftigt hat, darüber verlautet noch nichts, es steht aber
zu erwarten, daß er ehestens zu derselben wird Stellung
nehmen und sich den Genossenschaftlern gegenüber dahin wird
äußern müssen, ob eine solche Umwandlung in eine Aktien-
Gesellschaft vorgenommen werden soll oder nicht. Wir un-
sererseits würden eine solche Umwandlung für durchaus rich-
tig halten, und zwar je eher je lieber, denn war schon nach
dem bisherigen Gesetz der Geschäftskreis der Genossenschafts-
Banken ein beschränkter, so wird derselbe nach dem neuen
Gesetz noch mehr eingengt, während den Aktien-Gesellschaften
das ganze große Geldgebiet offen steht. Deshalb kann denn
auch eine Aktien-Gesellschaft immer eher prosperiren, als ein
genossenschaftliches Institut. Wir können daher der Olden-
burger Genossenschafts-Bank nur rathen, die ihr durch Gesetz
angelegten Fesseln so bald als möglich abzustreifen und zu
einer Aktien-Gesellschaft überzugehen. Sie wird einen solchen
Schritt sicher nicht zu bereuen brauchen.

Aus dem ioeben zur Veröffentlichung gelangten 5. Be-
richt der **Oldenburgischen Markthallengesellschaft**,
befassend das Betriebsjahr vom 1. Mai 1888 bis 30. April
1889, ist mitzutheilen, daß vereinnahmt sin. Mk. 9337.28,
und daß nach Abzug der Ausgaben ein Reingewinn ver-
bleibt von Mk. 4652.12. Derselbe ermöglicht außer den
Dotirungen des gesetzlichen Reservefonds, des Reservefonds
laut §. 7 des Statuts u. die Vertheilung einer Dividende
von 6 2/25 Prozent an die Actionäre. Die genannte Gesell-
schaft dürfte hiernach alle Ursache haben, mit diesem Ge-
schäftsresultat zufrieden zu sein.

Das **Landwirthschafts-Blatt** für das Herzog-
thum Oldenburg, herausgegeben vom Central-Vorstande der
Oldenburgischen Landwirthschafts-Gesellschaft erscheint seit
Neujahr, nachdem dasselbe 36 Jahre lang in Quart-Format
erschienen ist, in Oktav-Format. Wenn man nun auch mit
dieser Formatänderung im Prinzip sich sehr wohl einver-
standen erklären kann, so hätte man dasselbe aber doch grö-
ßer machen müssen, als das jetzige ist, also groß Octav, sog.
Lexikon-Octav. Das Landwirthschafts-Blatt in seiner jetzi-
gen Gestalt macht doch einen gar zu armseligen Eindruck,
wogu allerdings auch das ordinäre Papier, welches zu dem-
selben verwendet wird, nicht wenig beiträgt. Wir geben
anheim, die beiden beregten Punkte in Erwägung zu ziehen
und wenn möglich dem Landwirthschafts-Blatt ein Aeußeres
in dem vorstehend angedeuteten Sinne zu geben.

Wir machen darauf aufmerksam, daß auf Veranlassung
des Herrn Kommandeurs un. res. Infanterie-Regiments an
jedem Sonnabend Nachmittags von 6 bis 7 Uhr die Kapelle
des genannten Regiments auf dem Säciliensplatz ein sog.
Promenaden-Concert abhalten wird und ist der An-
fang damit bereits am vergangenen Sonnabend gemacht
worden. Ohne allen Zweifel wird das Publikum diese Ein-
richtung mit Freuden begrüßen und von dem Anhören die-
ser Concerte sicher den ausgiebigsten Gebrauch machen.

Die **Schlachthausfrage**, welche längere Zeit ge-
ruht hat, ist kürzlich durch Herrn Stadtbaumeister Noack,
welcher über diese Angelegenheit einen ausführlichen Bericht
erstattete, wieder auf die Tagesordnung gebracht worden und
wird nun wohl auch nicht eher von derselben verschwinden,
als bis die zur Errichtung desselben erforderlichen Gelder
vom Stadtrath bewilligt sein werden. Da man nun im
Prinzip auch nicht gegen ein Schlachthaus wird sein können,
so bleibt für die Herren Schlächter nichts anderes übrig,
als gute Miene zum bösen Spiel zu machen und sich mit
dem zu errichtenden Schlachthaus nunmehr zu befreunden.
Auch die sonstigen Gegner dieses Projectes werden schließlich
zur Befinnung kommen und ein Schlachthaus für unsere
Residenzstadt billigen. Auf den Bericht des Herrn Stadt-
baumeisters kommen wir noch zurück.

Bekanntlich ist Herr Reitbahnbesitzer Lehnhardt hieselbst
die **Wette** eingegangen, mit einem Biergespann die Strecke
von Oldenburg bis nach Venedig in 15 Tagen zurückzulegen
oder im Nichtfalle 1000 Mark zu zahlen. Wie wir hören,
sollte die Abreise heute vor sich gehen und wird Herr Leh-
hardt außer dem Kutscher von seiner Frau Gemahlin und
Herrn Decar Scharf, welcher an der Wette theilhaftig ist,
begleitet sein. Wir wünschen gute Reise, Gelingen der Wette
und glückliche Heimkehr. Das Wetter ist übrigens augen-
blicklich so wunderbar schön zur Reise, wie es gar nicht
besser gewünscht werden kann.

Heu und Kartoffeln sind jetzt überall noch im
Ueberschuß vorhanden und werden mehrfach zu sehr billigen
Preisen angeboten; Kartoffeln kann man schon zu 1 Mark
pro Scheffel bekommen. Im nächsten Frühjahr, so spulir-
ten im vorigen Herbst viele Leute, werden die Kartoffeln
wohl bis auf 2 Mark pro Scheffel kommen, deshalb sparen
wir unsere Vorräthe möglichst so lange auf und machen
dann ein gutes Geschäft damit. Es ist aber mit den Kar-
toffeln und auch mit dem Heu anders gekommen.

Einem Landmann in der Gemeinde Sillenstede (Jever-
land) verschwanden kürzlich circa **20 Hühner**, welche et-
was vom Hause entfernt in einem ziemlich primitiven Be-
hältniß untergebracht waren. Anfangs glaubte man, daß
die Hühner von Gangsingern gestohlen worden seien, später-
hin ließen jedoch aufgefundenen Reite der Hühner keinen
Zweifel mehr darüber, daß letztere von Füchsen geraubt
wurden. „Meister Reinede's“ Hühner-Käuberereien sind ja
freilich längst überall bekannt, weshalb man sich denn auch
besser vor denselben schützen sollte.

In Ahhorn wurde kürzlich ein **schwerer Raubanfall**
verübt. In das Haus eines dortigen Handwerkers kam
nämlich um die fünfte Nachmittagsstunde ein fremder, dem
Arbeiterstande angehöriger etwa 25jähriger Mann. Im
Hausflur traf er die Hausfrau und frug diese, ob ihr Mann
zu Hause sei. Sie antwortete: „Mein Mann ist im Keller,“
und kaum hatte sie dieses gesagt, als plötzlich der Fremde
sie hinterwärts überfiel, zu Boden warf und, um die Frau
am Schreien zu verhindern, ihr ein Taschentuch in den
Mund stopfte. Dies Alles war das Werk einiger Sekunden.
Darauf nahm der Räuber aus der Tasche ein Tau, um-
wickelte die Ueberfallene damit und band sie an dem Thür-
pfosten fest. In guterlegt benutzte er noch ein im Hausflur
hängendes Handtuch und band mit demselben die Beine der
sich kaum noch rührenden Frau zusammen. Darauf durch-
suchte er das ganze Haus, nahm Alles, was einigermaßen
Werth hatte, an sich und verschwand. Der Hausherr, der
im Keller beschäftigt war, hat merkwürdigerweise von dem
ganzen Ueberfalle nicht das Geringste wahrgenommen. Nach-
dem die unglückliche Frau eine halbe Stunde in ihrer schrek-
lichen Lage zugebracht hatte, wurde sie von herzukommenden
Nachbarn befreit, war aber völlig bewußtlos. Die Polizei
wurde sofort benachrichtigt, bis jetzt aber ist man dieses
frechen Räubers noch nicht habhaft geworden.

Generalversammlung der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

(Schluß.)

Von dem Fonds für gemeinnützige Zwecke sind bestimmt
worden:
für den Diakonissenverein zu Oldenburg . . . Mk. 300
(Vergleiche letzte Seite.)

Deutschland.

— Ueber die augenblicklich in Berlin weilende außerordentliche Mission des Sultans gehen der „Köln. Ztg.“ aus Konstantinopel folgende Mitteilungen zu: „Die zwischen dem Deutschen Reich und der Türkei herrschenden freundschaftlichen Beziehungen erhalten durch die Sendung Ali Nizam Pascha einen neuen wertvollen Ausdruck. Der Simitz-Orden, welchen der Marschall dem deutschen Kaiser überbringt, ist der höchste türkische Orden; er wird nur in den seltensten Fällen verliehen und nur wenige der europäischen Herrscher besitzen ihn; in der Türkei selbst hat er nur fünf Inhaber. Kaiser Wilhelm I. war der erste Monarch, dem der Orden von seinem Stifter, dem gegenwärtigen Sultan, verliehen wurde. Ali Nizam Pascha, er bekleidet in der türkischen Armee den höchsten Rang, den eines Marschalls (Marschalls), steht in der Mitte des siebensten Jahrzehnts seines Lebens; von jeher war er ein warmer Freund unseres Landes, dessen Sprache er versteht und spricht. Seine Bildung und weltmännischen Formen haben ihn als Vertreter seines Herrn schon mehrfach in das Ausland geführt, zuletzt nach England zur Vertretung des Sultans bei der Jubiläumsfeier der Königin Victoria. Sein ihn begleitender Sohn, Oberstleutnant Osman Nizam Bey, ist auf dem Wiener Theresianum erzogen worden und spricht deutsch wie ein Deutscher. Der dreiklassige Schefakat-Orden, welchen der Marschall unserer Kaiserin überbringt, ist gleichfalls eine Stiftung Abduls Hamid II. Der Name des „Ordens der Darmherzigkeit“ (Schefakat) deutet die Absichten des Stifters an. Beide Auszeichnungen strahlen im reichsten Diamantenschmuck. Ali Nizam Pascha ist der Ueberbringer eines Handschreibens seines Souveräns, von dem in eingeweihten Kreisen verlautet, daß es mit ganz ungewöhnlicher Wärme abgefaßt sei und den lebhaften Wunsch des Sultans betone, die innigen Freundschaftsbeziehungen, welche ihn mit dem ersten fremdländischen Träger des Ordens verbunden haben, durch den jüngsten erhalten und immer fester geknüpft zu sehen. Ich will übrigens nicht unerwähnt lassen, daß die Gerüchte von einer Reise Kaiser Wilhelms nach Konstantinopel hier nicht verstummt sind und durch die Entsendung des Marschalls neue Nahrung erhalten haben.“

— Zur Verberichtigung für jeden Deutschen und zur Frage der Spionerie während der Reisezeit in Frankreich, besonders in Hinblick auf die Pariser Weltausstellung, entnehmen wir der „Köln. Ztg.“ folgenden Bericht aus Paris: „Man ist hier begierig, wie viel Deutsche sich durch ihre Schaulust verführen lassen werden, die hiesige Ausstellung zu besuchen. Zur Verberichtigung möchte denselben mitgeteilt werden, daß nicht nur eine Anzahl Zeitungen ihrem Haß gegen die Deutschen vollen Lauf lassen, sondern daß die Gendarmen dienstlich angewiesen ist, das Spionegesez in voller Ausdehnung zu beachten. Die Deutschen können sich daher nicht wundern, wenn sie aus irgend einem Grund verhaftet, peinlich verhört und mit schweren Geld- und Gefängnisstrafen bestraft werden, denn das Neß jenes Gesetzes ist so groß, daß es kaum Mittel geben möchte, es gänzlich zu umgehen.“

— Nach der neuerdings veröffentlichten Statistik des preussischen Volksschulwesens besuchte am 20. Mai 1886 eine Schülerversammlung von 4 838 247 Kindern die preussischen Volksschulen. Staat und Gemeinden bringen für das Volksschulwesen jährlich 116 615 648 Mark auf.

— Die Dresdener Handels- und Gewerbetkammer sprach sich für die Beibehaltung der zollfreien Einfuhr böhmischen Brodes im kleinen Grenzverkehr aus und befürwortete ein Gesuch deutscher Cigaretten-Fabrikanten wegen Erhöhung des Zolles auf Cigaretten von 2 Mk. 70 Pf. auf 10 Mk. pro Kilo gleich 1000 Stück.

— Die deutsche Admiralität hat, wie die „Weser-Ztg.“ berichtet, der Aktiengesellschaft „Weser“ den Neubau von zwei Kanonenbooten übertragen.

— Die Königin-Mutter von Bayern, geb. Prinzessin Wilhelm von Preußen, ist am 17. d. Mts., vormittags, nach längerem Leiden in Hohen Schwangau gestorben.

Ausland.

Italien. Wie verlautet, ist von Rom eine Kompanie Soldaten mit Sicherheits-Beamten nach Arluno (Bezirk Gallarate in der Lombardei) abgegangen, wo die Bauern sich erhoben und ohne Vorwand Eigentum der Grundbesitzer

verwüsteten. In Varese und den umliegenden Ortschaften befindet sich die Bevölkerung ebenfalls in Aufregung. In Casorezzo haben erstere Ruhestörungen stattgefunden, mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

— Der Kongreß der italienischen Friedensfreunde beriet über das Prinzip des internationalen Schiedsgerichtes und über die Mittel zu dessen Anwendung. Ferner genehmigte derselbe in seiner Schlußsitzung die Anträge der Kommission in Betreff der Erwerbung praktischer Mittel zur Organisierung der Bewegung zu Gunsten des Friedens und des internationalen Schiedsgerichtes in Italien und beschloß, die nächste Sitzung im Jahre 1890 in Mailand abzuhalten. Nach einer Schlußrede Bonghis wurde der Kongreß geschlossen.

Frankreich. Aus Paris wird gemeldet: Die Botschafter Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Italiens haben dem neulichen diplomatischen Leiter beim Konseilspräsidenten Tirard zur Feier der Eröffnung der Weltausstellung beigewohnt, was sehr bemerkt wird.

— Die Untersuchung, betreffend den Attentäter Perrin, ist nunmehr beendet. Perrin wird, da er ohne Mord geschossen hat, nicht vor die Geschworenen, sondern vor das Jugendpolizeigericht verwiesen.

— Dem „Matin“ zufolge ergab die Untersuchung der Gerichtskommission des Senats, daß Boulanger Handlungen begangen, welche den hohen Gerichtshof zwingen werden, ihn mit Verbannung zu bestrafen. Dasselbe Blatt meldet, Boulanger habe sich durch Anstrengung ein ernstes Herzleiden zugezogen. Gerade das Gegenteil wird aus London berichtet, da heißt es, daß das Gerücht, Boulanger sei ernstlich leidend, unbegründet sei; er speiste dieser Tage im Wellington-Klub als Gast des Deputierten Ashmead Bartlett und erfreute sich der besten Gesundheit.

— In französischen Offizierkreisen geht man nach der „Köln. Ztg.“ mit dem Gedanken um, nach dem Muster des deutschen Offiziervereins eine „Société coopérative militaire“ ins Leben zu rufen. Der Kriegsminister hat bereits einen Ausschuß ernannt, um die Säkungen auszuarbeiten.

— Das Aktienkapital von 40 Millionen des neuen „Comptoir d'Escompte“ wurde fast dreifach überzeichnet. Von 20 000 Personen, die gezeichnet, sind zwei Drittel Aktionäre des alten Comptoirs.

Großbritannien und Irland. Das englische Unterhaus hat nach vierstündiger Debatte den von der Regierung bekämpften Antrag Dilwyns, betreffend die Entstaatlichung der Kirche in Wales, mit 284 gegen 231 Stimmen abgelehnt.

— Der erste Lord des Schages, Smith, teilte mit, die Konversion der ägyptischen privilegierten Schuld werde von der ägyptischen Regierung ausgeführt, nicht von der englischen. Vor Erteilung ihrer Zustimmung zu der Konversion hätte die Regierung die Kronjuristen befragt und sich von der Geselichkeit der Maßregel überzeugt.

Schweden. Die zweite Kammer hat die Regierungsvorlage betreffend die Schärfung des Strafgesezes, in einschränkender Form mit 114 gegen 95 Stimmen angenommen. Da die Kammer ungleiche Beschlüsse gefaßt haben, fällt die Regierungsvorlage weg, wenn nicht eine vollständige Einigung zwischen den Kammern erreicht wird. Nachträglich wird gemeldet, daß die erste Kammer von ihrem früheren Beschluß abgehend, sich jetzt den Beschlüssen der zweiten Kammer in betreff der Vorlage über Abänderungen des Strafgesezes angeschlossen hat.

Rußland. Die Nihilisten beginnen sich wieder immer stärker zu regen, nachdem sie sich längere Zeit scheinbar ruhig verhalten haben. Infolge dessen entwickelt denn auch die Detektiv-Polizei in St. Petersburg, nach dem „Hann. Cour.“, eine regere Thätigkeit, die insofern auch von Erfolg gekrönt ist, als eine Menge Verhaftungen vorgenommen worden sind. Dabei hat man auch Proklamationen reaktionären Inhalts in großer Menge und Dynamitbomben gefunden. Die letzteren sind so klein, daß sie in der hohlen Hand verborgen gehalten und also auch sehr bequem und sicher geschleudert werden können. Diese Entdeckung wurde dadurch gemacht, daß eine Dame in einem Laden des Kaufhofes ihren Handsack liegen ließ. Derselbe wurde aus Neugier geöffnet und man fand darin ein Paket Proklamationen in photographischer Verkleinerung und mehrere Bomben. Trotzdem bewegt sich der Kaiser, wenn Veranlassung dazu da ist, ohne militärische

Bedeckung in der Stadt, und das Publikum, das in solchen Fällen sich natürlich in der Umgebung des Orts, den der Kaiser besucht, in großer Menge ansammelt, wird von der Polizei nicht einmal besonders belästigt, sondern man läßt dasselbe ganz ruhig umhergehen, allerdings darf es nicht stehen bleiben, wo die Kaiserlichen Equipagen vorüberkommen.

Türkei. Der Abschluß des deutsch-türkischen Handelsvertrages bildet den Gegenstand eingehender Beratungen zwischen den beiderseitigen Bevollmächtigten. Die bisherigen Vorbereitungen, schreibt die „Köln. Ztg.“, gestatten die Hoffnung auf ein günstiges Ergebnis. Im Zusammenhang damit sei erwähnt, daß der Unterstaatssekretär in der Generaldirektion der indirekten Steuern, Herr G. Vertman, seinen Vertrag mit der Pforte um weitere drei Jahre verlängert hat. Das die Verlängerung des Vertrages genehmigende Trate giebt der kaiserlichen Anerkennung warmen Ausdruck. Der Vertreter der deutschen Gläubiger in der Verwaltung der öffentlichen Staatsschuld, der frühere Staatsanwalt Herr Alfred Geisler, ist soeben vom Sultan durch die Verleihung des großen Bandes vom Medschidieh-Orden geehrt worden.

Afrika. Nach einer Meldung aus Kairo richtete der Naib an den Khedive ein Schreiben, in welchem er demselben den Sieg der Derwische über die Abessinier anzeigt. Dem Schreiben habe ein Brief der Königin Victoria an den Negus Johannes beigegeben, welcher nach der Schlacht bei Metemneh im Zelte des Negus gefunden wurde.

Aus den Streit-Gebieten.

Die Ausstandsbewegung im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier nimmt jetzt erfreulicher Weise eine Wendung, welche für die nächsten Tage ein völliges Einbernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer und damit eine rasche Beendigung des Streiks in Aussicht stellt. Die Audienzen der beiden Deputationen beim Kaiser und die eingehende Auseinandersetzung der drei Vergleiche mit Dr. Hammacher haben ein beiderseitiges Einverständnis wesentlich gefördert.

Ueber den Verlauf der Audienz der westfälischen Grubenbesitzer verwendet das halbamtliche „Wolffsche Telegraphen-Bureau“ folgenden Bericht:

Der Kaiser empfing die Deputation gleichfalls im Fahnenaal des königlichen Schlosses in Gegenwart des Ministers des Innern, Herrfurth. Dr. Hammacher, als Präsident des Vereins für bergbauische Interessen im Bezirk des Oberbergamts Dortmund, sprach zunächst dem Kaiser den ehrfurchtsvollsten Dank für die Bewilligung der Audienz, sowie für den Schutz, den die Staatsregierung dem von dem Massenstreik erfassten Teil des niederreinisch-westfälischen Industriebezirks habe zu Teil werden lassen, aus. In dem derselbe dem fehrlichen Wunsch Ausdruck gab, bald wieder zu geordneten Verhältnissen in den dortigen Arbeitszuständen zu gelangen, bemerkte er u. a.:

„Nach gewissenhafter Untersuchung sind wir als ehrliche Männer zu der Ueberzeugung gekommen, daß ein wirklicher Grund zu der jetzt eingetretenen Benützung des Koalitionsrechtes seitens der Arbeiter, selbst abgesehen von der ungeschicklichen Form, in der dieselben sich dieses Rechtes bedienen, nicht vorlag. Von den Forderungen der Arbeiter halten wir die auf Erhöhung der Löhne gerichtete für eine solche, zu deren Erreichung es der Arbeitseinstellung nicht bedürfte. Sachkundige wissen, daß die Bergarbeiter auch ohne Arbeitseinstellung bei fortgesetzt günstiger Entwicklung der Kohlenpreise in den Genuss höherer Löhne gelangen werden. Die zweite bedeutungsvolle Forderung der Arbeiter betrifft die Länge der Arbeitszeit. Niemand wird aber sagen können, daß die bei uns eingeführte Arbeitszeit von 8 Stunden unter Tage, welche die kürzeste in allen Bergrevieren Deutschlands ist, für die Gesundheit und die Lebensverhältnisse einer Arbeiterklasse nachteilig sei. Viele andre kleinere Klagen hätte man zweckmäßig auf dem Weg der Beschwerde an die Bergbehörden und die Grubenverwaltungen zu einem friedlichen und glücklichen Austrag bringen können. Trotzdem beschlossen wir, die Forderung, daß die Arbeiter, wenn sie die Arbeit wieder aufgenommen haben, Lohn erhöhungen erhalten sollen, obgleich der Streik wie eine Flutwelle plötzlich über das Land kam und ohne Beachtung der gesetzlichen Kündigungsfrist ausbrach. . . Jeder einzelne von uns bietet gern den feiernden Vergleuten die Hand zum Frieden. Es giebt aber eine Grenze für die Nachgiebigkeit, und diese ist gegeben durch die Pflichten, welche die Sorge für die Ordnung und die Sicherheit des Betriebes auferlegt. Gebe Gott, daß der Arbeitszustand, der in ähnlichem Umfang Deutschlands Fluren seither nicht heimzusuchte, bald verschwinden möge!“

Der Kaiser erwiderte darauf folgendes: „Meine Herren! Ich habe Ihnen die Audienz gestattet, weil es selbstverständlich Sache des Monarchen ist, daß wenn Seine Unterthanen in Streitigkeiten untereinander der Verständigung bedürfen, und sie sich dann vertrauensvoll an das Staatsoberhaupt wenden, dann beide Parteien gehört werden. Ich habe die Arbeiter vorgestern gehört und

Feuilleton.

(Stadtred. verboten.)

Ein toller Streich.

(Fortsetzung.)

„Cousin,“ sagte Henriette, nachdem sie sich von der ersten Gemütsbewegung erholt hatte, „Du mußt erstaunt sein, daß ich Dich um eine geheime Unterredung gebeten habe. Wenn Du wüßtest, wie peinlich mir dieser Augenblick ist, Du würdest Mitleid mit mir haben.“

„Fräulein, ich bin Ihnen eine Erklärung schuldig und danke Ihnen für die Gelegenheit, die Sie mir gegeben haben, zu . . .“

„Teurer Cousin, sei nicht böse auf mich. Sprich nicht in diesem für Fremde passenden Ton, der mich noch mehr leiden läßt. Ich bin Dir eine Erklärung schuldig, und ach, eine Erklärung, deren Folgen der Verlust Deiner Achtung und Freundschaft sein wird. O, wie unglücklich bin ich!“

„Weine nicht, gute Cousine, Deine Thränen thuen mir weh. Ich werde alles in der Welt thun, um Dich glücklich zu sehen. Mein Leben und alles, was ich habe, gehört Dir.“

Die doppelte Bedeutung, die man diesen Worten geben konnte, ließ Henriette heiße Thränen vergießen.

„Man findet immer Trost im Unglück,“ fuhr ich fort. „Der gute Gott hat das Gegengift neben das Gift gestellt. Vertrau Dich mir ganz, und wenn es mir nicht gelingt, Dir das Glück zurückzugeben, so sei überzeugt, daß es geschieht, weil es nicht auf meinen bloßen Willen ankommen wird.“

„O Karl!“ sagte Henriette lebhaft, „sprich nicht zu mir

mit so viel Sanftmut; ich verdiene es nicht. Sage mir lieber, daß Du mich hasst, daß Du mich verabscheust!“

„Nein, Henriette, wenn ich so spräche, so würde ich Dich täuschen. Meine Gefälligkeit kann nicht so weit gehen.“

„Ja hasse mich, verabscheue mich,“ erwiderte sie schluchzend. Wenn Du wüßtest . . . Mein Gott! wie soll ich es ihm sagen? . . . Wenn Du wüßtest . . . Nein, ich kann nicht . . .“

„Teure Henriette,“ sagte ich mit Rührung, „Du bist gekommen, mir eine Erklärung zu geben; ich will Dir Deinen Schritt leichter machen. Ich will Dein Herz von einer für seine Kräfte zu schweren Last befreien. Du kommst, um unsre Verlobung aufzuheben, ich weiß es.“

„Du weißt es!“ rief sie ganz erschrocken aus. „Habe Mitleid mit mir, Karl! Laß mich einige Augenblicke allein. Ich wage nicht, die Augen auf Dich zu erheben!“

Sie verbarg ihr Gesicht in ihr Schnupstuch, daß sie mit ihren Thränen benetzte. Ich zog mich voll Traurigkeit zurück.

„Welche Lage,“ dachte ich, „Das arme Mädchen wird vor Kummer sterben, wenn man ihr nicht ihren Gustav giebt. Gustav ist ein guter Bursche und nachdem, was der Nat selber von ihm sagte, eine passende Partie. Der Cousin muß ein Blödsinniger sein. Auf den Befehl seines Vaters geht er eine Verbindung mit einem jungen Mädchen ein, die er nicht kennt. Er muß außerdem langweilig und ganz sicher ein weichtliches und nachlässiges Wesen sein, weil er sich durch einen schlimmen Schnupfen nutzlos machen läßt. Henriette ist ein Mädchen von Gefühl, er muß dessen vollständig beraubt sein, sonst wäre er schon seit langer Zeit hier gewesen. Wer weiß

fogar, ob er sie liebt? Nein, nie wird dieser Mensch Henriette heiraten. Wenn ich den beiden Verliebten riete, die Flucht zu ergreifen, während ich hier bin, und wenn ich einige Stunden nachher mich auch flüchtete. Oder wenn wir in Gesellschaft flüchteten. Dummheit! Doch es scheint mir, daß, wenn sie die Flucht ergriffen, der Cousin nicht mehr daran denken würde, von seinen Rechten Gebrauch zu machen. Und nichtsdestoweniger, wenn er dessen fähig wäre? Ei der tausend! Was für ein Gezänk würde es im Hause geben! Da sitzt dieses arme Mädchen und weint, um einen Stein zu rühren. Oder wenn ich fortführe, meine Rolle bis zu Ende zu spielen, und wenn ich förmlich auf ihre Hand im Interesse Gustavs verzichtete, was würde geschehen? Der wirkliche Cousin würde kommen und er würde mit langer Nase nach Hause zurückkehren, um da seinen Schnupfen zu heilen. Oder vielleicht würde ich besser thun, an diesen Cousin zu schreiben und ihm berichten, daß seine Ehe unmöglich ist. Wer könnte besser als ich ihm die Wahrheit der Dinge erklären? Aber nein; mit welchem Recht würde ich einen solchen Schritt thun? Gleichviel, was auch komme, weil ich eine besondere Unbesonnenheit begangen habe, so will ich wenigstens bei der Rückkehr das Glück hinter mir lassen. Ich muß Segen von hier mitnehmen. Also an's Werk! Mein Glück wird mich begeistern.“

Henriette saß immer auf derselben Stelle. Ich setzte mich neben sie und suchte sie zu beruhigen.

„Laß mich Dir in wenig Worten sagen,“ fing ich wieder an, „Du liebst mich nicht, Du liebst Herrn Holm. Und wenn man Dich nicht von mir befreite, würdest Du höchst unglücklich werden. Du hast mehrere triftige Gründe,

freue mich, Sie heute bei mir zu sehen. Was die Ursache des Streiks betrifft und die Mittel zur Beseitigung desselben, so erwarte ich darüber noch eingehende Berichte Meiner Behörden. Mir kommt es hauptsächlich darauf an, in Anbetracht der weitreichenden Schädigung der gesamten Bevölkerung, welche der Streik zur Folge hat, und nachdem bereits ein zweiter Streik in Schlesien übertragen von Westfalen, im Ausbruch begriffen ist, möglichst bald dem großen westfälischen Streik ein Ende zu machen. Was ich den Arbeitern gesagt habe, daß wissen die Herren; es hat gestern überall in den Blättern gestanden. Ich habe darin Meinen Standpunkt in aller Schärfe gekennzeichnet. Die Arbeiter haben Mir übrigens einen guten Eindruck gemacht, sie haben sich der Fühlung mit der Sozialdemokratie enthalten. Daß die Worte, die ich zu ihnen gesprochen, in den Arbeiterkreisen Westfalens Anklang gefunden haben, ist Mir durch Telegramm bezeugt, und habe ich mich gefreut, daß Einmischungsversuche der Sozialdemokratie von ihnen mit Energie abgewiesen worden sind. Die Verhandlungen, die Sie, Herr Hammer, als Vorsitzender des Vereins, wie ich gern höre, mit der Arbeiter-Deputation geführt haben, sind Mir durch das Ministerium des Innern zugegangen, und ich spreche Meine Anerkennung aus für das Entgegenkommen, was Sie den Arbeitern gezeigt haben, wodurch die Grundlage zu einer Verständigung gewonnen worden ist. Ich werde mich freuen, wenn auf dieser Basis sich Arbeitgeber und Arbeiter vereinigen werden. Ich möchte von Meinem Standpunkt noch eins betonen. Wenn die Herren etwa der Ansicht sind, daß die von Mir gehörten Deputierten der Arbeiter nicht die maßgebenden Vertreter der Kreise wären, die dort streiken, so macht das nichts aus. Wenn sie auch nur einen Teil der Arbeiter hinter sich haben und die Meinung wiedergeben die in ihren Kreisen besteht, so wird doch immer der moralische Einfluß des Verzeichnisses der Verständigung von hohem Wert sein. Sind sie aber wirklich die Delegierten derselben, und haben sie die Ansichten der gesamten westfälischen Arbeiter vertreten, und sind sie dann mit den Punkten, die Sie ihnen eröffnet haben, einverstanden, dann habe ich zu dem gefunden und vaterländischen Sinn dieser Männer das Vertrauen, daß sie — und nicht ohne Erfolg — alles daran setzen werden, möglichst bald ihre Kameraden wieder zur Arbeit zu bringen. Ich möchte bei dieser Gelegenheit allen Beteiligten dringend empfehlen, daß die Bergwerks-Gesellschaften und ihre Organe sich in Zukunft stets in möglichst naher Fühlung mit den Arbeitern erhalten, damit ihnen solche Bewegungen nicht entgehen. Denn ganz unvorbereitet kann der Streik sich unmöglich entwickelt haben. Es sind, wie Mir berichtet worden, allerdings Vorbereitungen getroffen; es bestand die Absicht, einen allgemeinen Streik ausbrechen zu lassen, nur zu einer späteren Zeit; und der Streik ist dort nur vorzeitig zum Ausbruch gekommen. Ich möchte Sie bitten, dafür Sorge zu tragen, daß den Arbeitern Gelegenheit gegeben werde, ihre Wünsche zu formulieren, und sich vor allen Dingen immer vor Augen zu halten, daß diejenigen Gesellschaften, welche einen großen Teil Meiner Unterthanen beschäftigen und bei sich arbeiten lassen, auch die Pflicht dem Staat und den beteiligten Gemeinden gegenüber haben, für das Wohl ihrer Arbeiter nach besten Kräften zu sorgen und vor allen Dingen dem vorzubeugen, daß die Bevölkerung einer ganzen Provinz wiederum in solche Schwierigkeiten verwickelt werde. Es ist ja menschlich natürlich, daß jedermann versucht, sich einen möglichst günstigen Lebensunterhalt zu erwerben. Die Arbeiter lesen Zeitungen und wissen, wie das Verhältnis des Lohnes zu dem Gewinn der Gesellschaften steht. Daß sie mehr oder weniger daran Teil haben wollen, ist erklärlich. Deshalb möchte ich bitten, daß die Herren mit größtem Ernst die Sachlage jedesmal prüfen und womöglich für fernere Zeiten dergleichen Dingen vorzubeugen suchen. Ich kann Ihnen nur an's Herz legen, daß das, was der Herr Vorsitzende Ihres Vereins am gestrigen Tage mit Erfolg begonnen hat, möglichst bald zu einem guten Ende geführt werde. Ich betrachte es als Meine königliche Pflicht, den Beteiligten, den Arbeitgebern sowohl wie den Arbeitern, Meine Unterstützung bei vor kommenden Meinungsverschiedenheiten in dem Maß zuzuwenden, in welchem sie ihrerseits bemüht sind, die Interessen ihrer gesamten Mitbürger durch Pflege ihrer Einigkeit untereinander zu fördern und vor Erschütterungen, wie diese, zu bewahren.

Der Ausstand in Aachen und Umgegend darf nach den neuesten Telegrammen als teilweise beendet angesehen werden. Auch in Essen beträgt die Zahl der Bergarbeiter, welche die Arbeit wieder aufgenommen haben, mindestens 15 000. (Nebenbei sei bemerkt, daß eine Kohlenfirma in Kiel mit England die Lieferung von 4 000 Waggons Kohlen für die Firma Krupp in Essen abgeschlossen hat.)

Namentlich im Dortmund- und Gelsenkirchener Revier ist die Zahl der Eingefahrenen eine beträchtliche. Die aus Berlin zurückgekehrte Deputation der Bergleute giebt der Hoffnung auf eine baldige Verständigung Ausdruck. Die Audienz beim Kaiser und die Worte desselben haben einen höchst günstigen Eindruck gemacht und ist auf vielen Zehen ein großer Theil der Belegschaft bereits wieder angefahren. Die Stimmung der Bergarbeiter ist eine freudig gehobene.

Wie die „N.-Westf. Z.“ meldet, haben bis jetzt über 30 000 Mann die Arbeit wieder aufgenommen; es ist dies ein Drittel sämtlicher Streikenden.

Nicht so günstig lauten die Meldungen aus Schlesien. Dort

hat sich der Streik rasch vergrößert und trägt insofern einen andern Charakter, als der der westfälischen Arbeiter, als von Seiten der Ausständigen große Ausschreitungen vorgekommen zu sein scheinen, die das Eingreifen des Militärs notwendig machten. Die Zahl der in dem Baldeburger Kohlenrevier Streikenden beträgt ca. 7 000; die Streikenden verlangen eine Lohnerhöhung von 25 bis 30 pCt. bei einer 10 stündigen Arbeitszeit. Von der „Glückhillsgrube“ ist dies bei sofortiger Aufnahme der Arbeit zugelegt worden. Zum Schutz gegen etwaige Unruhestörungen sind aus Freiburg und aus Schweidnitz je ein Bataillon Infanterie, ebenso ein Jägerbataillon aus Hirschberg nach den Streikenden abgegangen.

Es wird leider bemerkt, daß der Ausstand in Schlesien durchaus nicht den besonnenen, gutartigen Charakter trägt, wie in Westfalen. Auf der „Glückhillsgrube“ ist es zwischen Streikenden und Mannschaften des 22. Regiments zu einem Zusammenstoß gekommen, indem die Streikenden, zumeist Grubenarbeiter, eine drohende Haltung annahmen und schließlich sogar gegen das Militär vorgingen, so daß dasselbe genötigt war, die Unruhmantanten mit Gewalt zurückzuweisen. Ein Bergmann soll getötet sein, zwei verwundet. Wie die „Schles. Ztg.“ meldet, verjagte ein Trupp Bergleute einen Luftschacht auf der „Melchiorgrube“ bei Dittersbach zu zerstören.

Aus Chemnitz wird berichtet: Die Belegschaften von zwei Kohlenwerken des Zwickauer Reviers sind bei der Zechenverwaltung wegen Lohnaufbesserung vorstellig geworden. Sie verlangen eine Lohnerhöhung von 30 Prozent und Herabsetzung der Schichtzeit von 12 auf 8 Stunden, einschließlich der Ein- und Ausfahrt. Die Antwort der Bergwerksbesitzer wird demnächst erwartet und hofft man allgemein eine baldige Einigung zu erzielen.

Aus nah und fern.

Spät entdeckt. Vor einigen Tagen ist, wie die „Nöln. Z.“ mitteilt, in Bonn ein Arbeiter W. aus dem benachbarten Dorfe Kessenicht wegen eines Mordes, den er vor etwa zehn Jahren hier begangen haben soll, verhaftet worden. Man hatte zu der angegebenen Zeit in einem Garten des genannten Dorfes die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden, und der Verdacht, daßselbe umgebracht zu haben, lenkte sich natürlich auf die Mutter des Kindes und den bekannten Liebhaber derselben. Die gerichtliche Untersuchung gegen erstere, die ein dortiger Gendarm ermittelt hatte, konnte aber nicht eröffnet werden, weil die Mutter des Kindes sich zuvor angeblich im Rhein ertränkt hatte. Jetzt hat der gedachte Arbeiter, der zuletzt als Heizer bei dem dortigen Wasserwerk beschäftigt war, einem andern dort beschäftigten Heizer das Geheimnis anvertraut, daß er sowohl das Kind wie die Mutter ermordet habe. Infolge eines Streites, der zwischen den beiden Heizern zuletzt ausgebrochen, ist das Geheimnis nun zur Kenntnis der Staatsanwaltschaft gelangt.

Ein harmloses Seitenstück zum Bergarbeiterstreik. In Münster machte ein Kindermädchen an ihre Herrschaft die Mitteilung, daß nächstens die Kindermädchen in der Stadt 100 Thaler Lohn bekämen. Auf die erstaunte Frage der Dame des Hauses, wie es dazu käme, erzählte das Mädchen, so berichtet die „N.-Westf. Z.“, ganz ernsthaft, daß sie andre Kindermädchen gesprochen habe, welche alle drei „stricken“ wollten, wenn ihr Lohn nicht auf 100 Thaler erhöht würde.

Gewitter. Auf der Festung Königstein bei Dresden schlug der Blitz in ein Pulvermagazin, welches in die Luft flog, der Posten wurde, wenn auch verletzt, so doch gerettet, die Wachmannschaft blieb unversehrt. Jedoch explodierten gegen 1 000 Granaten. Das Festungsgebiet ist abgesperrt.

Die feierliche Eröffnung der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Hamburg fand am letzten Mittwoch statt. Nachdem von den vereinigten Männergesangsvereinen gesungenen einleitenden Liede „Brüder, reicht die Hand zum Bunde“ hielt der Vorsitzende des Ausstellungs-Comités Albertus Freiherr von Ohlendorff die Eröffnungsrede, legte Entsetzen und Zweck der Ausstellung dar und sprach den herzlichsten Dank allen Mitgliedern an der Ausstellung aus, namentlich dem Senat und der Bürgerschaft Hamburgs, den Magistraten der Nachbarstädte und den Spendern von Ehrenpreisen. Hierauf spielte das Orchester „Stadt Hamburg an der Elbe Auen“ und Freiherr von Ohlendorff richtete an den Bürgermeister Petersen die Aufforderung, die Ausstellung zu eröffnen. Bürgermeister Petersen gab einen Rückblick auf Hamburgs Vergangenheit: in früheren Zeiten wäre es rein unmöglich gewesen, ein Unternehmen wie diese Ausstellung in so kurzer Zeit in's Leben zu rufen; die Fortschritte der Industrie auf dem Gebiet der Elektrizität und des Dampfes hätten solche großartige Leistungen ermöglicht. Bürgermeister Petersen schloß mit einem Hoch auf Se. Maj. Kaiser Wilhelm,

den Schirmherrn des deutschen Fleisches. Die Versammlung sang im Anschluß hieran die Nationalhymne. Bürgermeister Petersen erklärte die Ausstellung für eröffnet. Unter den Klängen des Orchesters unternahmen sodann die geladenen Gäste einen Rundgang durch die Ausstellung.

Ein neuer Tunnel. Schon ehe der Plan des St. Gotthard-Tunnels aufstach, stritt man sich darum, ob eine Bahn über den Splügen oder über den Simplon nach Italien mit entsprechenden Tunnels den Vorzug verdiene. Wie so häufig, trat auch hier der Fall ein, daß weder der eine noch der andre Vorschlag zur Ausführung kam und der ganz neue Weg durch den St. Gotthard gewählt wurde. Neuerdings giebt sich die Schweiz wieder große Mühe, die Bahn über den Simplon zu stande zu bringen, und ist dabei großer Unterstützung durch Italien gewiß. Man behauptet sogar, die Frage sei ihrer Lösung unmittelbar nahe. Die Schweiz verlangt von Italien den Ausbau der Linie Arona-Domo d'Ossola längs des Westufers des Lago Maggiore und durch das Thal der Toce sowie einen Beitrag von fünfzehn Millionen Francs zum Tunnelbau. Dieser Beitrag soll aber erst nach Inbetriebsetzung des Tunnels zahlbar sein. Die verlangte Bahnstrecke steht bereits, schreibt die „Nöln. Volksztg.“, seit längerer Zeit auf den italienischen Plänen und läßt sich ohne Schwierigkeit herstellen; die Leistung eines Beitrags hat die italienische Regierung aus strategischen Gründen davon abhängig gemacht, daß die südöstliche Mündung des Tunnels auf italienischem Boden liegen wird. Die von der Schweiz auszubauende Strecke, in der Luftlinie 35 Kilometer lang, würde in Brieg, bis wohin die Rhonethalbahn bereits geht, beginnen und in Domo d'Ossola sich mit dem italienischen Eisenbahnnetz vereinigen. Die Eröffnung dieser neuen Bahn wird dem Handel Genuas, welcher bereits von der eben eröffneten Strecke Gtovi-Genoa großes erhofft, einen noch bedeutenderen Aufschwung geben und den Marzeller Handel in demselben Maß schädigen. Die Provinz Genoa hat deshalb auch schon ihrerseits einen bedeutenden Zuschuß zum Bahnbau in Aussicht genommen. Da für den Verkehr auf der Bahn nur die Südwest-Schweiz unmittelbar in Betracht kommt, hat die Gotthardbahn den Wettbewerb der Simplonstrasse nicht sehr zu fürchten.

Die Kunstsammlung Perkins des bekannten englischen Brainers in Paris, sollte während der Ausstellung unter dem Hammer gebracht werden und war denn auch schon wohlverpackt und hoch verschifft dort angelangt. Der Katalog mit schönen Stahlstichen lag bereits vor, die Gemäldesäle Georges Petit für drei Tage im Voraus gemietet. Da traf plötzlich Herr Perkins — er ist 21 Jahre alt — mit seinem Rechtsanwalt aus London in Paris ein. Er begab sich zu dem Auktions-Kommissar und erklärte ihm, er wolle das Geschäft nicht mehr machen. — Warum? fragte der Mann erstaunt. — Das geht Sie nichts an, antwortete Perkins und fragte zugleich, wohl wissend, daß der Spaß ihm Geld kosten würde, was er zu bezahlen hätte. „Hundertstheigtausend Franken“, lautete der Bescheid. — „Da sind sie!“ sagte er, zog einen Cheque aus der Brieftasche und die Kasse des jungen Millionärs war bezahlt.

Höchst bedauerliches Unglück. Aus Posen berichtet das „W. T. B.“: Aus der Festung Nowogeorgiewsk bei Modlin wird gemeldet, daß ein Weichsellahn mit 61 Bionieren bei einer Uebung umgestürzt wurde. 45 Mann, darunter mehrere Offiziere ertranken, 18 wurden mit Mühe gerettet.

Beim Washington-Jubiläum gab die von den Importeuren deutschen Weines zum Festzug gestellte Verherrlichung der Weingebiete merkwürdigerweise Veranlassung zu einem peinlichen Zwischenfall. Als die Gruppe vor der Tribüne der Ehrengäste angelangt war, füllte eine der dastellenden Personen einen silbernen Pokal mit Kognakshäuser, reichte ihn einem der begleitenden Reiter, der sich damit vor die Tribüne begab, um dem Präsidenten Harrison den Ehrentrunk zu kredenzen. Aller Augen hingen jetzt mit Spannung an dem Präsidenten, der im Geruch der Temperenzlei steht, und siehe da, mit einer Verbeugung zwar, aber entschieden abwehrend, verweigert er den Ehrentrunk. Herr Weber schleuderte nach Rückempfang des abgewiesenen Bechers den stöhnlichen Inhalt klatschend auf das Pflaster, eine Handlung, der das Volk jauchzend zustimmte. Wie wir der „Magdeb. Ztg.“ entnehmen, füllte jetzt Herr Weber dankbar den Pokal auf's neue, um ihn dann, der Menge grüßend zuwinkend, bis auf den letzten Tropfen zu leeren.

um Herrn Gustav zu lieben; Du hast keinen, um mich zu lieben; also, Du möchtest das Mittel finden, unsere Verlobung aufzuheben, ohne daß ich zu viel Lärm mache. Ist das wohl die Wahrheit, teure Henriette, oder gäbe es zufällig noch etwas?

Henriette blieb mit niedergeschlagenem Gesicht stehen. „Die letzte Nacht“, fuhr ich fort, „befand sich mein Fenster halb offen, ich habe einige der Worte der Unterhaltung mit Gustav auffangen können, und bald habe ich gewußt, woran ich bin. Ich habe zu viel Herz, um eine Frau gegen ihren Willen heiraten zu wollen. Demzufolge sehe ich mich, trotz meines großen Bedauerns, nicht mehr als Deinen Verlobten an und bitte Dich flehentlich, mich als einen treuen Freund zu betrachten und mich als einen guten und sichern Genossen anzunehmen.“

„Karl, lieber Karl, großmütiger Mann! Du giebst mich der Freiheit zurück, Du giebst mich dem Leben zurück. Der Himmel hat meine Gebete erhört. Wenn Du wüßtest, mit welcher Inbrunst ich mich an Gott gewandt habe, damit Du mich häßlich und unangenehm findest.“

„In diesem Fall bist Du nicht erhört worden, denn wenn Du mich lieben könntest, so würde ich kein besseres Schicksal wünschen.“

Henriette nahm meine Hand und drückte sie an ihr Herz.

„Nie“, sagte sie, „werde ich Dir meine Erkenntlichkeit genug beweisen können.“

Dann, als diese erste Bewegung des Entzückens vorüber war, berieten wir über die beste Weise, die Einwilligung ihres Vaters zu erhalten.

Sie schüttelte den Kopf und sagte:

„Er wird darauf halten, daß ich mein Versprechen erfülle. Seit sehr vielen Jahren hat er diesem Plan der Verbindung angehangen. O! wie betrübt bin ich, ihm Sorge zu machen!“

„Nun dann verzichte und nimm mich.“

„Scherze nicht, Karl! Du allein wirst mich retten können.“

„Soll ich abreisen, indem ich ihm einen Brief zurücklasse, der ihm unsern Bruch anzeigt? Das würde wirksam sein, denke ich.“

„Um Gotteswillen, Karl, thu das nicht. Du allein vermagst viel über ihn. Du würdest besser als wir dazu gelangen, ihn zu bewegen, ihn zu überzeugen.“

„Gut. Machen wir unser Bekommen. Ich werde ihm sagen, daß ich Deine Liebe zu Herrn Holm entdeckt habe, und daß ich die Person nicht will, wenn ich ihr Herz nicht habe.“

„Gott! welch schrecklicher Augenblick! Ich zittere, wenn ich daran denke. Mein Vater ist so aufsehend.“

„Würdest Du vorziehen, mit Gustav zu flüchten? Ich werde auch als guter Cousin helfen.“

„Nein, dies würde heißen, die Zuneigung, die mein Vater mir immer bewiesen hat, schlecht erwidern.“

„Es ist schade, daß Gustav nicht hier ist; seine Gegenwart würde ganz sicherlich Deinen Mut unterstützen. Die schrecklichen Augenblicke sind manchmal leichter zu tragen, als man denkt. Eben hast Du den Beweis an Dir selbst gehabt.“

„Gustav wird gleich kommen. Er weiß, daß ich Dich um eine Unterredung gebeten habe. . . Er wird kommen, um . . . Er möchte . . .“ Und sie errödete lebhaft.

„Er möchte wissen, was zwischen uns vorgefallen ist.“

unterbrach ich sie lachend. Vielleicht ist er schon nicht weit von hier? Sehen wir nach.“

Und ich begann zu wiederholten Malen zu schreien:

„Herr Holm! Herr Holm!“

„Schrei doch nicht so“, sagte Henriette. „Wenn man uns überraschte!“

Und in der That kam jemand, uns zu überraschen. Ich vermutete richtig, es war Gustav.

An seiner Miene und Haltung sah ich, daß er nicht wußte, ob er mich für seinen Freund oder seinen Feind halten sollte.

„Gustav! . . . Karl! . . .“ rief Henriette aus.

Aber die Freude erstikte die Stimme in ihrer Kehle. Ihr Auge, der Ausdruck des Blickes, welchen sie auf uns beide heftete, vollendete den Satz.

Ich nahm ihn bei der Hand und führte ihn zu Henriette. Er fiel ihr zu Füßen; sie neigte sich zu ihm und überschwenkte ihn mit ihren Thränen. Ich sah mit Rührung mein Werk an.

Auf einmal entstand ein Geräusch in dem Gebüsch. Johanna und der Rat waren zwei Schritte von uns. Umsonst versuchte ich, den beiden Liebenden ein Zeichen zu geben, es war zu spät.

„Tausend Teufel! was geht denn hier vor?“ rief der Rat aus. „Bei der Hölle! werdet Ihr mir antworten?“

Ich hielt mich kaltblütig so viel, als es in meiner Macht stand.

„Ich gebe meinen Segen“, sagte ich, „und gewähre beiden ausgezeichneten jungen Leuten, die sich von ganzem Herzen lieben, die vollständigste Vergebung. Thun Sie wie ich, Dunkel! dies wird eine schöne und gute Handlung sein.“

(Fortsetzung folgt.)

150

für das Evangel. Krankenhaus zu Oldenburg	500
" das Piusstift zu Oldenburg	300
" das St. Johannes-Hospital zu Barel	200
" das Krankenhaus zu Barfel	150
" das Krankenhaus zu Lönningen	150
" den Verein zur Unterstützung hilfbedürftiger Kranken zu Oldenburg	100
" die Klein-Kinderbewahranstalt zu Oldenburg	200
" die " zu Barel	100
" die " zu Wildeshauhen	100
" den Frauenverein zu Fever (für die Kinderbewahranstalt, Kranken- u. Wäscherinnenverein)	200
" den Osterburger Diakonissen-Fonds	150
" den Pestalozzi-Verein	400
" den Oeberberg-Verein in Cloppenburg	200
" die Oldenburger Prediger-Waisen-Kasse	150
" den Gustav-Adolf-Verein	100
" den Landesverein zur Linderung von Kriegsleiden	200
" die Israelitische Wohlthätigkeits-Stiftung für das Herzogthum Oldenburg	150
" den Frauenhilfsverein für Kinderheilstätten zur Unterstützung unbemittelter ins Norddeutscher Seehospiz gesandter Kinder	200
" die Herberge zur Heimath in Oldenburg	100
" die Herberge zur Heimath in Oldenburg	100
" Beihilfe für die Kosten der Beschickung der Bremer Gewerbe-Ausstellung	500
" zum Bau der Gewerbeschule zu Wilhelmshaven	100
" zur Speisung armer Schulkinder aus Rastede, Loy Hankhausen u. s. w. in den Mittagspausen	75
für die Volksbibliothek vor dem Heil.-Geistthore zu Oldenburg	100
" die Anschaffung einer Schulbibliothek in Alse	75
" die Anschaffung einer Schulbibliothek in Goldenstedt und Varenesh	75
" die Anschaffung einer Schulbibliothek in Großenmeer	75
" die Anschaffung einer Volksbibliothek der Schule und Gemeinde Sandel	75
" die Anschaffung einer Schulbibliothek in Schweiburg	75
" die Anschaffung einer Schulbibliothek in Tetens	75
zur Vervollständigung der Schülerbibliothek der Schule zu Wippels	75
Beihilfe zur Anschaffung eines Harmoniums für die evangelische Schule zu Cloppenburg	75
" zur Anschaffung eines Harmoniums für die lutherische Gemeinde zu Damme	75
" zur Anschaffung eines Harmoniums für die Ueterlander Schulacht	75
Beitrag zur Gewerbeschule des Vereins selbstständiger Handwerker u. Fabrikanten in Fever an die Stadt Brake zur Anlegung eines öffentlichen Brunnens	300

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht.		vom 22 Mai 1889	
	gelauft	verkauft	
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	107,95	108,50	
3 1/2 % Oldenbg. Consols	104,—	104,55	
3 1/2 % Oldenbg. Consols (Stücke a 100 Mt im Verkauf 1 1/4 % höher)	103,—	104,—	
4 % Oldenburg. Communal-Anleihen	103,—	104,—	
4 % Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mt.	103,25	—	
3 1/2 % do.	100,25	—	
3 1/2 % Oldenb. Vorendcredit-Pfandbriefe (flüssig)	102,75	102,75	
4 % Hensburger Kreis-Anleihe	100,25	10,25	
3 1/2 % Landständische Central-Pfandbriefe	102,20	102,75	
3 % Oldenb. Prämien-Anleihe (ist in 9/10 notirt)	136,40	137,20	
4 % Sardin. Eisenbahn-Prioritäten 2. S. rie jaram. t	103,—	—	
3 1/2 % Hamburger Rente	104,20	104,75	
3 1/2 % do Staats-Anleihe von 1887	102,70	103,25	
3 1/2 % Bremer do. von 1887 u 88	102,10	102,95	
3 % Baden-Baden. Stadt-Anleihe	92,95	93,20	
4 % Preussische consolidirte Anleihe	—	—	
3 1/2 % do.	104,90	105,50	
5 % Italien. Rente Stücke von 20000 Fr. und dar	97,80	97,25	
5 % do do (Stücke von 4000 1000 u. 500 Fr.	97,40	98,10	
4 % Römische Stadtanleihe 2.-6. Serie.	93,60	94,15	
4 % Sardin. Eisenbahn-Prioritäten 2. S. rie jaram. t	89,70	90,25	
3 % Italienische Eisenbahn-Prioritäten gerant. t	60,30	6,85	
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	111,20	101,75	
3 1/2 % Schwedische Hypothek-Pfandbriefe	97,25	97,80	
4 % Pfandbr. o. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	102,30	102,85	
4 % do Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	102,90	103,45	
4 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb.	102,40	—	
3 1/2 % do. der Rhein. Hypothek.-Bank	99,15	99,90	
5 % Borussia-Prioritäten	—	101,—	
5 % Birkfelder Prioritäten	—	—	
4 1/2 % Wapp-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	103,50	—	
4 % Glasbütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	—	101,25	
Oldenburgische Landesbank-Aktien	—	—	
(40 % Einzahlung und 50 % Zinsen vom 31. Dec. 1888)	136,—	—	
Oldenb. Dampfschiff-Abbed.-Act. (40 % Zins) 1. Jan. 186	—	128,75	
Oldenburg. Glasbütten-Aktien (40 % Zins) v. 1. Jan.	—	128,75	
Wappspinnerei-Stamm-Aktien	—	—	
Stück zu 100 Mark, franco Zins	—	96,50	
Wechsel auf Amsterdam kurz für 1. Jan. in M.	169,15	169,96	
" " London " 1 Mr " " "	20,415	20,515	
" " New-York für 1 Doll. " " " " "	4,16	4,1	
Holländ. Pantnoten für 10 Gld.	16,87	—	
An der Berliner Börse notirten gestern:	—	—	
Oldenburg. Spar- u. Leih-Bank-Aktien	—	0 % B. G.	
Oldenbg. Eisenbütten-Aktien (Augustsehn)	136,—	0 % B. G.	
Oldenburg. Verfich.-Gesellsch.-Aktien per Stück 1040 M. G.	—	—	
Discount der Deutschen Reichsbank 3 1/2 %	—	—	

Anzeigen.

Gefunden

etwas Geld auf der Langenstraße. Abzufordern gegen Erstattung der Infertionsgebühren dritte Feldstraße 2.

G. Kollstede, Hoflieferant.

Außer den **Französischen Rothweinen** von **Cariste Dupont & Co. in Bordeaux** halte ich jetzt stets auf Lager die gangbarsten

Rhein- und Moselweine,

sowie **Sherry, Madeira und Portweine**, ferner **Arrac, Rum und Cognac** bis zu den feinsten Marken.

G. Kollstede, Hoflieferant.

Von **Gebrüder Hoehl**, Königl. Hoflieferanten in **Geisenheim** wurde mir der Vertrieb ihrer preisgekrönten

Schaumweine

übertragen und empfehle ich als besonders preiswerth:

Mouffirenden Rheinwein	1/1 Fl.	Mt. 2,50.
Mouffirenden Geisenheimer	1/1 Fl.	Mt. 3,00.
Kaiserblume, feinsten Sect	1/1 Fl.	Mt. 4,00.

Bei Originalkisten billiger.

G. Kollstede, Hoflieferant.

Die Färberei und Druckerei

von **J. M. Janssen in Oldenburg,**
am innern Damm Nr. 3,

bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider unzertrennt und echt gefärbt werden.

Specialität: Färberei für Damast, Blüsch, Nips, Zute und sonstige Möbelstoffe, sowie für seidene, wollene und halbwollene Kleider in bewährt echten Farben.

Färberei für Wollgarne, Strick- und Stützgarne, Reise- und Schlafdecken in allen Farben, besonders mache ich auf verschiedene Modifarben, sowie auf ein feines **Marineblau, echt Indigo-blau** (keine Anilinfarbe) aufmerksam.

Färberei aller Sorten seid. Bänder, Tücher, Schlipse u. s. w. in allen geeigneten Farben.

Färberei für Wollfäden, Baumwollenzeuge, Leinwand, Fäulstoff, sowie für Baumwollengarne Heeden- und Leinengarne, s. g. **Bürdenengarne** in sehr echten Farben.

Druckerei für jegliche Kleiderstoffe.

Druckerei für Oldenburger Hausmacherleinen und Baumwollenzeuge, mit **echt Indigo blauer Grundfarbe.**

NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.

Zur Aussteuer empfehle in nur guten Qualitäten sämtliche

Leinen und baumwollene Zeuge,

sowie

Bellfedern und Damen

in nur staubfreier doppelt gereinigter Waare.

Langestr. 56.

Wilhelm Ramien.

Holsteinischer Fettkäse

Pfund 30 Pf. traf in feinsten Qualität wieder ein bei **Franz Wode, Staufstr. 20.**

Sehr schöne

Salz- und Essiggurken

empfiehlt **Franz Wode, Staufstr. 20.**

Osternburg.

Empfehle mein

Lager gut gepolsterter Sophas,

sowie halte mich bestens empfohlen zur Anfertigung ganzer Aussteuern und Zimmer-Einrichtungen.

Anarbeiten alter Möbel in und außer dem Hause zu den billigsten Preisen.

Wilh. Herud

Sattler, Tapezierer & Decorateur

Drielaker Fussweg Nr. 8, nächst der Dampfmühle.

Thee in nur feinsten Qualität sehr preiswerth bei **J. Heinr. Hoyer.**

Diedr. Grube.

Buchhaller

Oldenburg, Bleicherstr. 1.

Nachweisung und Auskunft.

Stellen: Nachweisung, speciell für **Commis und Handlungslehrlinge.**



mit Universal-Sprachen-Lexikon (12 Sprachen gratis) nach Prof. J. Kürschner's System. Der „Pierer“ ist das neueste, billigste und artfelleichste große illustrierte Conversations-Lexikon. 230 Lieferungen à 35 Pf., oder in 24 Halbbänden à M. 8,25, oder 12 fein gebundenen Halbbänden à M. 8,50. Bequeme Anschaffung in monatlichen Teilzahlungen. Verlag von W. Spemann, Berlin und Stuttgart. Prospekte gratis. Abonnements und Probebände durch jede Buchhandlung.